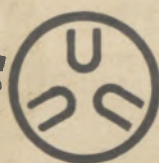


WERKSZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A-G

DUISBURG-HAMBORN

HZVII



8. Jahrgang Nr. 12

1. Juni 1935



Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront



57687/18

Unser Reichsheer

Der Führer sprach zur Welt

Seitdem bekannt geworden war, daß der Führer und Reichskanzler in einer eigens dazu berufenen Reichstagsitzung über alle wichtigen Fragen der Politik sprechen werde, ging eine Unruhe und ein Rätselraten durch die Welt. Man brauchte nur einen Blick in die großen ausländischen Zeitungen zu werfen, um zu sehen, mit welcher Spannung sie der Erklärung des Führers entgegenjahen. Auch bei uns im Vaterlande wartete man zusehends mit allergrößter Anteilnahme auf die Worte Adolf Hitlers.

Einzig ist sicher, und das kann man gleich vorwegnehmen: Niemand ist in seinen Erwartungen enttäuscht worden, weder das Ausland noch der deutsche Volksgenosse. Freilich mögen manche Worte denen, die es angeht, im Auslande nicht angenehm in den Ohren geklungen haben, und man wird bald sehen, mit wie armseliger Gegenmeinung sie in ihren Zeitungen dagegen losziehen werden. Denn hier hat ein großer Staatsmann ungeschminkte Wahrheiten von sich gegeben, die im eigenen Lande aus „wohlerwogenen“ Gründen niemand so leicht zu sagen wagen würde. Uns Deutschen aber hat der Führer wieder einmal aus dem Herzen geredet. Es war wie eine Erlösung, was er da von uns und unserer deutschen Art sagte: „Uns Deutschen kann die Geschichte sicherlich öfter das Zeugnis aus-

stellen, daß wir die Kunst des vernünftigen Lebens weniger verstanden haben als die Kunst des anständigen Sterbens.“

Auch das ist gewiß: bei uns und bei den anderen hatte man erwartet, daß der Führer und Kanzler von neuem die tiefe Friedenssehnsucht des deutschen Volkes unter Beweis stellen werde. Das hat er, weiß Gott, getan! Er tat es mit so eindringlichen Worten, daß kein Gutwilliger auf der ganzen Welt daran zweifeln kann. „Ich halte es“, so sagte er, „mit meinem Verantwortungsgefühl als Führer der Nation und Kanzler des Reiches unvereinbar, auch nur einen Zweifel über die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen. Die Völker wollen ihn. Es muß den Regierungen möglich sein, ihn zu bewahren! Ich glaube, daß die Wiederherstellung der deutschen Wehrkraft zu einem Element dieses Friedens werden wird. Nicht weil wir beabsichtigen, sie zu einer sinnlosen Größe zu steigern, sondern weil die einfache Tatsache ihrer Existenz ein gefährliches Vakuum (Leere) beseitigt. Deutschland hat nicht die Absicht, seine Rüstungen ins Uferlose zu steigern. Wir besitzen keine zehntausend Bombenflugzeuge und werden sie auch nicht bauen, im Gegenteil: Wir haben uns selbst jene Begrenzung auferlegt, die nach

unserer Ueberzeugung den Schutz der Nation gewährleistet, ohne gegen den Gedanken einer kollektiven (gemeinsamen) Sicherheit und ihrer Regelung zu verstoßen. Wir würden am glücklichsten sein, wenn eine solche Regelung uns die Möglichkeit geben würde, den Fleiß unseres Volkes für nützlichere Produktionen verwenden zu können als für die Herstellung von Instrumenten zur Zerstörung von Menschenleben und Gütern.

* * *

Solche Worte fand der Führer des deutschen Volkes, gegen das man von vielen Seiten erneut Ränkepläne schmiedet, das man, wie 1914, wieder einmal „einzukreisen“ versucht und dem man sein Lebensrecht nicht gönnt. Wie ernst es dem Führer mit seiner Friedensbereitschaft ist, erhärtet er an einer Reihe von praktischen Vorschlägen, in die er zugleich die unabdingbaren Forderungen Deutschlands in der Weltpolitik einfließt. Diese dreizehn Vorschläge der Reichsregierung stellen sozusagen den politischen Katechismus, das politische Glaubensbekenntnis Deutschlands von heute dar. Sie enthalten neben den bekannten Grundforderungen nach Gleichberechtigung, nach Schaffung einer Wehrmacht (zu der das erforderliche Gesetz in einer Sitzung der Reichsregierung beschlossen wurde), nach Abrüstung in dem Rahmen, wie es auch die anderen tun, auch wichtige Erklärungen über Deutschlands Bereitschaft zum Abschluß von Nichtangriffsverträgen und eines Luftabkommens, ferner über das Festhalten an dem bisher wirksamsten Abkommen von Locarno. Weiter schlägt Deutschland ein internationales Abkommen vor, um der Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorzubeugen.

Auf alle schwebenden großen politischen Fragen antwortet in seiner Rede der Führer, die in letzter Zeit aufgeworfen wurden. Er geißelt zutreffend die überhandnehmende Sucht, „Pakte“ abzuschließen und weist weit bessere Wege zur Befestigung des Friedens, als alle Konferenzen der letzten Zeit sie darstellen. Die Vorschläge für eine neue internationale Gesetzgebung, um die Schrecken der modernen Kriegsführung (Luftbomben, Giftgase) einzudämmen und dem Roten Kreuz hier zu einer neuen Betätigung zu verhelfen, müßten eigentlich jeden wahren Menschenfreund gefangen nehmen. Vielleicht hören wir aus Amerika etwas davon.

* * *

Sehr bedeutsam war auch das in der Rede des Führers, was er über die Entwicklung der Wirtschaft in der Welt und bei uns gesagt hat. Er zeichnete mit scharfen Strichen die Lage der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege: Auf der einen Seite waren ihr alle Möglichkeiten, sich zu entfalten, genommen; auf der anderen stellte man an sie die überpannten Leistungsverlangen (Reparationen, Sachlieferungen). „Das Ergebnis dieses Wahnsinns aber war in Deutschland eine stillgelegte Industrie, eine vernichtete Landwirtschaft, ein ruiniertes Mittelstand, ein verödeteter Handel, eine überschuldete Gesamtwirtschaft, durch und durch zerrüttete öffentliche Finanzen, 6,5 Millionen registrierte, in Wirklichkeit aber mehr als 7,5 Millionen tatsächliche Erwerbslose.“

Allmählich erst spürten die sogenannten Siegerstaaten am eigenen Leibe die Verfehrtheit des Satzes, den sie sich eingeredet hatten, daß der wirtschaftliche Vorteil eines europäischen Staates am besten gefördert würde durch die wirtschaftliche Vernichtung eines anderen. Leider aber zog man nicht die richtigen Folgerungen aus dieser Erkenntnis, sondern sperre sich gegenseitig durch hohe Zollmauern immer mehr ab, machte aus Ländern mit Landwirtschaft künstlich Industrieländer und zwang menschenüberfüllte Industriestaaten zu einer primitiven Rohstoff- oder gar Rohstoffherzeugung. Dadurch wurden wir zu einer Planwirtschaft gezwungen, die gefährlich ist, „weil sie nur zu leicht die Verbürokratisierung und damit die Erstickung der ewig schöpferischen privaten Einzelinitiative (d. i. Unternehmungslust) hervorruft“. Wir mußten in Deutschland zu diesem Mittel greifen und müssen mit Ruhe in der Lohn- und Preisbildung und mit Zeit zum Ziele gelangen.

Es war zu erwarten, daß die Rede des Führers und Reichskanzlers in der ganzen Welt einen lebhaften Widerhall finden würde. Das ist in der Tat denn auch der Fall gewesen. Selbst die hochpolitischen Erörterungen im Völkerbundsrat über den Streitfall Abessinien—Italien, die sich zu einer Existenzfrage für den Völkerbund ausgewachsen haben, sind dadurch in den Hintergrund getreten. Schon am Tage nachher hat der englische Minister Baldwin, der demnächst die Stelle des Ministerpräsidenten einnehmen wird, eine Antwort auf die Rede Adolf Hitlers gegeben, die davon zeugt, daß die Worte des Führers bei ihm und in England überhaupt einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Das ging so weit, daß Baldwin mehrere Vorschläge unseres Führers als mit englischen Vorhaben und Meinungen sich deckend bezeichnete. Die große englische Zeitung „Times“ („Zeit“), die dem Auswärtigen Amt in London nahesteht, hat mehrere sehr freundliche Artikel über die Hitlerrede gebracht, in denen sie die darin enthaltenen Vorschläge sehr wohl als eine Grundlage für eine vollkommene Regelung mit Deutschland bezeichnete. Man ist dann auch in London sogleich an die praktische Arbeit gegangen und hat den englischen Botschafter in Berlin beauftragt, über einige Punkte der Führerrede Aufklärungen einzuholen. Man beabsichtigt dann in England baldigst eine europäische Konferenz im Haag (Holland) einzuberufen, auf der dann an Hand der Führerrede ein Ausweg aus der augenblicklichen Verwirrung der europäischen Lage gesucht werden soll.

Der englische Minister Baldwin hatte, bevor er die erwähnte Antwort auf die Rede des Kanzlers gab, eine andere Rede vorbereitet, die er im englischen Unterhause zu halten beabsichtigt hatte. Diese Rede hat er aber, nach seinen eigenen Worten, nachdem er Hitlers Worte gehört habe, zerrissen. Man kann daraus mit Zug und Recht schließen, daß in führenden englischen Kreisen der Eindruck besteht, daß in der Rede des deutschen Kanzlers sich Worte genug befinden, die der ernsthaftesten Prü-

Nach der Unterzeichnung des französisch-russischen Bündnisses

Ein Pariser Blatt zur Moskau-Reise Lavals

APRÈS LA SIGNATURE



62802/18

(La Presse-Paris)

Man braucht nur noch die Orden auszutauschen . . .

fung wert sind. Man kann also ganz feststellen, daß die Rede unmittelbar und praktisch sofort eine Entlastung der europäischen Lage bewirkt hat, denn andernfalls würde ja Baldwin seine alte Rede gehalten haben. Sie hätte jedenfalls ganz anders ausgesehen, hätte höchstwahrscheinlich die Lage noch weiter verdüstert, zumal da zur gleichen Zeit auch neue finanzielle Opfer, allein für den Aufbau der Luftflotte 160 Millionen Mark, vom englischen Volk gefordert wurden. Es ist gewiß damit noch nicht alles geleistet, immerhin ist eine ernsthafteste Prüfung der Rede gesichert. Sie wird jetzt in den Staatskanzleien der Welt sorgfältig gelesen und geprüft. Wir haben die Hoffnung, daß jetzt endlich ein neuer Weg beschritten wird. Deswegen möchten die Engländer offenbar gerade die ersten Schritte sehr behutsam tun. England ist nicht Europa, aber es ist immerhin schon viel gewonnen.

Auch in Frankreich hat man sich eingehend, wenn auch weniger verständnisvoll, mit den Worten Hitlers befaßt. Der italienische Regierungschef Mussolini hat ebenfalls eine Antwort auf die Rede des Führers gegeben. Er hat sich allerdings nur ganz kurz mit ihr befaßt und erklärt, daß die deutsch-italienischen Beziehungen nur durch die österreichische Frage belastet seien. Im übrigen müßten Hitlers 13 Punkte sorgfältig geprüft werden.

Die Wirkung der Führerrede auf das Ausland ist also sehr erheblich gewesen.

Für jeden Deutschen haben aber die Worte des Führers eine besondere Bedeutung. Er fühlt zutiefst, wie hier ein Staatsmann, getragen von einem geradezu erschütternden Verantwortungsbewußtsein, beladen mit der Schwere riesenhafter Entschlüsse, mit der Welt der Wirklichkeit ringt und sie Stück um Stück bewältigt. Es gibt keinen, der so vertraut ist mit jener uns nur im großen umrissenen und nur oberflächlich bekannten Welt. Jener leicht aus dem Handgelenk gemachten, mit vielen Hintergedanken bewegten Schachzüge auf dem Brett der europäischen Politik, die uns so oft den Eindruck eines frivolen Spiels mit dem Schicksal machen, indessen es doch um unser aller, um Europas Zukunft geht. Dieses deutsche wie europäische Verantwortungsbewußtsein erfüllt den Hörer wie den Leser dieser Rede mit Stolz und zugleich mit Erschütterung. Denn das ist vielleicht das tiefste Erlebnis, das die Rede dem Deutschen vermittelt: Der Führer und Kanzler unternimmt es, gegen eine sinnlos gewordene, gefährliche, erdrückende politische Ränkeversinnung in den Methoden der anderen Staatsmänner anzukämpfen; Schritt um Schritt, mit scharfer Folgerichtigkeit und prachtvoller Anschaulichkeit entzieht er ihr den Boden und legt damit die Aussichten frei für die allgemeinen staatspolitischen Grundanschauungen, die ihn wie das Volk erfüllen. Und das ist das hinreichendste Erlebnis dieser Rede: daß der Führer und Kanzler wahrhaft die Herzen des Volkes, unsere Herzen, zum Sprechen bringt. Dem Deutschen ist es, als hörte er selbst seine tiefsten Gedanken, seine verborgensten Empfindungen aus dem Munde des Führers, als hätten die Nöte und Bedrückungen eines gehetzten und umgestellten Volkes die Sprache eines großen Freimutes und einer erhebenden Weltweite gewonnen. Es ist die beschwörende Mahnung, das Zunächstliegende anzupacken in aller Klarheit und Wahrheit, auf die Wirksamkeit kleinlicher Winkelzüge und Hinterhältigkeit zu verzichten, dem bedrohten Europa den Frieden zu geben, dessen unabänderlicher Bestandteil die durch die Wehrhoheit festgelegte deutsche Verteidigungsfähigkeit ist.

Kennst du deine Hütte? / Der Hochofen

Von Dipl.-Ing. Zimmer, Thyssen-Hütte, Walzwerke

Das in dem einleitenden Aufsatz gegebene Versprechen, mit dir, lieber Arbeitskamerad, bald einmal einen Rundgang durch die August Thyssen-Hütte anzutreten und dort dem Weg des Eisens auf seinem Werdegang vom Erz bis zur fertigen Ware nachzugehen, soll jetzt eingelöst werden. Das Eisen ist der Pol, um das sich auf unserer Hütte alles Werden und Geschehen, all unsere Arbeit dreht, ist die Gottesgabe, durch die wir unser tägliches Brot verdienen, und all das, was uns das Leben begehrenswert erscheinen läßt. Wir wissen aber auch, daß dieses Eisen auf unserer Mutter Erde nur in ganz verschwindend geringer Menge in der Form zu finden ist, wie wir es zur Verarbeitung brauchen, und haben in der

Schule schon gelernt, daß wir es erst aus eisenhaltigen Gesteinen, den sogenannten Eisenerzen, gewinnen müssen. Ja, die ersten Menschen auf dieser Erde kannten es nicht, all ihre Werkzeuge bestanden nur aus roh zugehauenen Steinen, und es bedurfte einer jahrtausendelangen Entwicklung und mühsamer Arbeit menschlichen Geistes, bis man gelernt hatte, die Metalle und zuletzt das Eisen aus den Rohstoffen dieser Erde herzustellen. Gelehrte haben dicke Bücher darüber geschrieben, wie es dem Menschen allmählich gelang, aus dem Rohstoff des Erzes das Eisen herauszuschmelzen und wer das genau wissen will, der mag sich solche Bücher aus unserer Werksbücherei besorgen. Da wir aber uns vorgenommen hatten, uns nicht mit großen theoretischen Dingen herumzuplagen, so mag hier folgende, kurze und laienhafte humorgewürzte Darstellung über die Gewinnung des Eisens aus dem Erz genügen: Was Rost ist, wissen wir wohl alle und wissen weiter, daß dieser Rost dadurch entsteht, daß das Eisen das Bestreben hat, sich mit dem Sauerstoff der Luft zu verbinden. Aus solchen Eisen-Sauerstoffverbindungen besteht nun hauptsächlich auch unser Eisenerz, das in der Natur noch mit allerlei Gesteinen vermischt, vorkommt. Wollen wir nun aus solchen Erzen das Eisen gewinnen, so müssen wir diese Ehe des reinen Eisens mit dem Sauerstoff zu trennen versuchen. Wie so manche Menschen-ehe durch einen „lieben“ Hausfreund auseinandergerissen wurde, so hat der Mensch bei der Eisenherstellung in dem Kohlenstoff der Holz- und Steinkohle einen solchen Hausfreund gefunden, der es fertigbringt, die Ehefrau Sauerstoff von ihrem Mann Eisen zu trennen und ihn allein zu lassen. Wie es auch in einer menschlichen Ehe tragödie, verursacht durch einen bösen Hausfreund, meist sehr heiß zugeht, so muß auch der Mensch bei der Ehetrennung des Eisens von dem Sauerstoff mit Hilfe des Hausfreundes Kohlenstoff für die nötige Erhitzung der Gemüter sorgen, d. h. wir brauchen einen Ofen, in dem das Ehepaar Erz mit dem Hausfreund zum Brennen gebracht wird, wobei sich der Hausfreund Kohlenstoff mit der Ehefrau Sauerstoff verbindet und sich in Form von Gas verflüchtigt — beim Menschen soll es ja oft so ähnlich sein, — und zur Schadenfreude des Menschen der betrogene Ehemann Eisen vor Wut schmelzend allein zurückbleibt. So ganz einfach dargestellt wie hier, geht die Sache in Wirklichkeit nicht vor sich, denn in einen solchen Eisenschmelzofen kommen noch manche andere Stoffe dazu, wie z. B. Kalk, aber das Wie und Warum auch noch zu erklären, würde hier zu weit führen. Es genügt, ungefähr zu wissen, wie man sich die Entstehung des Eisens aus dem Erz zu denken hat und daß man dazu einen Ofen braucht, den man Hochofen nennt, zu dem wir nun einmal gehen wollen. Vielleicht wird mich mein Begleiter nun noch fragen, wo kommt denn nun das Erz her, und wo findet man es? Darauf möchte ich nun antworten: Leider in nur geringen Mengen in Deutschland, z. B. im Siegerland, nachdem uns der Schandvertrag von Versailles durch den Raub von Elsaß-Lothringen um unsere größten eigenen Lagerstätten gebracht hat. Wo bekommen wir es nun also her, wenn wir selbst nicht genug davon in Deutschland haben? Wir müssen heute das Erz aus dem Ausland kaufen, aus Schweden, aus dem nun französischen Lothringen, aus Amerika, Marokko, Spanien, Rußland und anderen Ländern mehr. Was nicht aus Lothringen rheinabwärts mit den Erzflüssen zu unserem Hafen Schwelgern kommt, findet ebenfalls auf dem Wasserwege seinen Weg zu uns rheinaufwärts von Rotterdam, wohin es von großen Erz-dampfern aus der Welt hergeholt wird, um dort auf die Rheinfähne

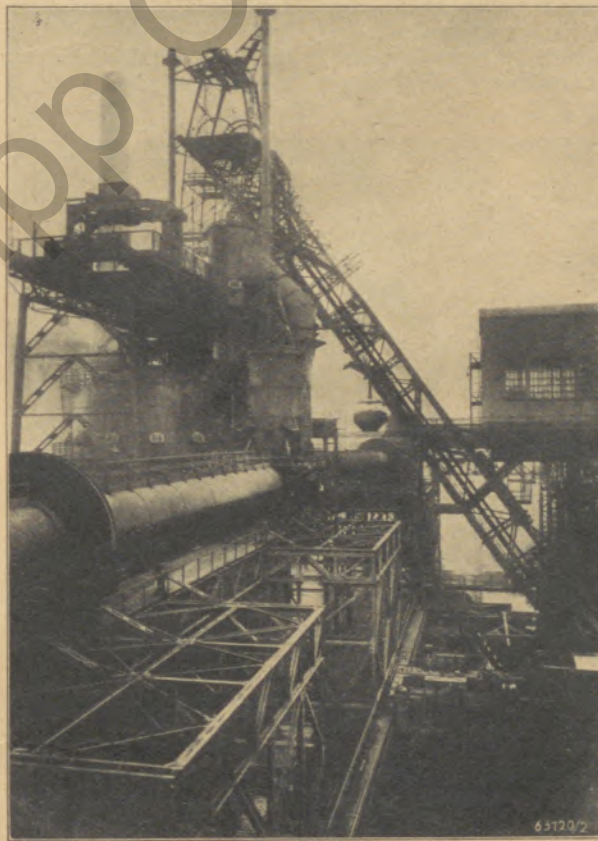
umgeladen zu werden. Das im Hafen Schwelgern angelkommene Erz wird nun mittels großer Verladekräne auf Eisenbahnwagen geladen, die es nach den Erzhalben auf der Hütte transportieren. Von den Halben, die wir bei dem schwankenden Bedarf gewissermaßen als den Verbrauch ausgleichende Speicher betrachten müssen, wird es nach den Erzbunkern der Hochofenanlage transportiert. Wir haben nun im Geiste das Erz auf diesem Wege vom Hafen bis zum Erzbunker begleitet und stehen nun mitten in der Hochofenanlage unserer Hütte.

Vor uns ragen die acht Hochofen wie Giganten, 35 Meter hoch in den Himmel, aus feuerfesten Steinen aufgebaut, von einem Eisengerüst



Füllung der Roheisen-Pfanne (rechts) beim Abstich

mit Bühnen in verschiedenen Höhen umgeben. Schrägaufzüge, Fahrstühlen vergleichbar, fördern das Erz, den bewußten Hausfreund Kohlenstoff in Form von Koks und Kalksteine in kreisrunden Kübeln zu der oben befindlichen Einschüttöffnung, Gicht genannt; ihre Eisengerüste überragen noch um viele Meter den Ofentörper. Aus den Erzbunkern, die ein Fassungsvermögen von ungefähr hunderttausend Tonnen haben, werden durch diese Schrägaufzüge täglich neben Kalksteinen und Koks Tausende von Tonnen Erz zu der Gicht der Hochofen befördert. Wo heute nur wenige Maschinisten nötig sind, um diese gewaltigen Rohstoffmengen mittels dieser mechanischen Transportanlagen zu der Gicht zu befördern, war früher ein ganzes Heer von Arbeitern im Frondienst dieser Transportarbeit, deren Aufgabe darin bestand, die Rohstoffe aus offenen Bunkern in kleine Wagen zu schaufeln, diese Wagen an senkrechte Aufzüge heranzuschleppen, oben auf der Gicht sie vom Aufzug an die Einschüttvorrichtung zu fahren und dort auszuschiütten. Ich höre dich, lieber Arbeitskamerad, schon im stillen sagen: Aha, da hat also wieder einmal so eine verdammte Erfindung der Schrägaufzüge viele Menschen arbeitslos gemacht. Das stimmt schon, aber diese Menschen wurden von einer menschenunwürdigen Bezeichnung befreit, denn sie waren einer furchtbaren Staubplage, jeder Bitterungsunbill und besonders auf der Gicht den gesundheitschädlichen, giftigen Hochofengasen schonungslos ausgesetzt, und mancher hat dabei vorzeitig seine Gesundheit, wenn nicht das Leben dabei eingebüßt. Sie wurden an anderer Stelle gebraucht, denn vor dem Kriege, wo diese Schrägaufzüge erfunden wurden, gab es keine Erwerbslosen. Was dir weiter an einem Hochofen auffallen wird, sind die dicken Rohre, die zu dem Ofen hin, um ihn herum und wieder wegführen. Es sind Rohre, in denen Luft in den Hochofen eingeblasen wird und die Gase aus dem Hochofen weggeführt werden. Wozu muß man Luft in den Ofen blasen?, wirst du fragen. Denke an deinen Stubenofen, an dem du Klappen stellen kannst, wodurch ihm mehr oder weniger Luft zugeführt wird, und er dadurch langsamer oder schneller brennt. Bei einem Hochofen, der derartig gewaltige Rohstoffmengen verbrennen und zum Schmelzen bringen muß, würde der natürliche Luftzug wie bei einem Stubenofen nicht genügen, um die Temperatur zu erzeugen, die einerseits nötig ist, um den Sauerstoff des Erzes durch den Kohlenstoff von dem Eisen zu trennen und andererseits das Eisen zum Schmelzen zu bringen; denn dieser Trennungs- und Schmelzprozeß geht nur bei Temperaturen zwischen 1000 und 2000 Grad vor sich. Ja, es genügt nicht einmal, daß wir nur die Luft bei gewöhnlicher Temperatur durch besondere Gebläsemaschinen in den Ofen drücken, sondern wir müssen diese Luft sogar vorwärmen. Das geschieht hier durch die sogenannten Binderhitzer, die wir neben den Hochofen als riesige zylindrische Eisenkörper,



Blick auf einen Hochofen-Schrägaufzug

mit einer runden Kuppel oben abgegeschlossen, in mehreren Kolonnen nebeneinanderstehen sehen. Wie in diesen Dingen die Luft gewärmt wird, werden wir noch hören, wir haben einstweilen noch am Hochofen selbst genug zu sehen und wollen uns einmal mit dem Sinn der dicken Gasrohre beschäftigen. Ich sagte ja schon, daß die eingeblasene Luft zur Verbrennung des Kokes im Hochofen dienen muß, wodurch eine Verbrennungstemperatur erzeugt wird, bei der der Kohlenstoff des Kokes sich den Sauerstoff aus dem Erz herausholt und das Eisen übrigbleibt, das bei der hohen Temperatur dann schmilzt und sich im unteren Teil des Hochofens, Gestell genannt, ansammelt. Der Kohlenstoff des Kokes verbrennt

mit einer runden Kuppel oben abgegeschlossen, in mehreren Kolonnen nebeneinanderstehen sehen. Wie in diesen Dingen die Luft gewärmt wird, werden wir noch hören, wir haben einstweilen noch am Hochofen selbst genug zu sehen und wollen uns einmal mit dem Sinn der dicken Gasrohre beschäftigen. Ich sagte ja schon, daß die eingeblasene Luft zur Verbrennung des Kokes im Hochofen dienen muß, wodurch eine Verbrennungstemperatur erzeugt wird, bei der der Kohlenstoff des Kokes sich den Sauerstoff aus dem Erz herausholt und das Eisen übrigbleibt, das bei der hohen Temperatur dann schmilzt und sich im unteren Teil des Hochofens, Gestell genannt, ansammelt. Der Kohlenstoff des Kokes verbrennt

mit dem Sauerstoff zu Gas, und zwar hauptsächlich zu dem berüchtigten Kohlenoxydgas, das giftig und brennbar ist. Wir lesen ja so oft von Vergiftungen durch Kohlenoxydgas in Wohnungen, die dann entstehen, wenn der Abzug aus dem Stubenofen in den Schornstein nicht in Ordnung ist und die Kohle mit der Luft nur halb zu Kohlenoxyd verbrennt, das aus dem Ofen in die Wohnung dringt und darin schlafende Menschen töten kann, anstatt daß bei genügender Luftzufuhr durch guten Zug in den Schornstein die Kohle mit der Luft vollkommen zu der ungiftigen und nicht mehr brennbaren Kohlendioxid verbrennt. Diese halbe Verbrennung zu Kohlenoxyd haben wir nun beim Hochofen, ja wir wollen sie hier sogar haben und richten die Luftzufuhr beim Hochofen danach ein, denn dieses noch brennbare Gas können wir nur zu gut gebrauchen. Das besagte Gas zapfen wir durch die Gasrohre aus dem Ofen ab; wohin und wofür, davon später.

Wie ich schon sagte, sammelt sich das geschmolzene Eisen unten im Gestell des Hochofens; außerdem aber noch in Form von Schlacke die durch das Erz unfreiwillig und durch den Kalk freiwillig miteingeführten und auch geschmolzenen Gesteinsbeimengungen, die wir von dem flüssigen Eisen vor dem Abstich trennen müssen und auch ganz leicht trennen können, da die Schlacke leichter ist als Eisen und auf dem flüssigen Eisen schwimmt. Gehen wir einmal um das Gestell des Ofens herum, so sehen wir auf zwei gegenüberliegenden Seiten je eine Öffnung, wovon die eine etwas höher liegt als die andere. Die erstere ist dauernd offen und aus ihr fließt die über dem Eisen schwimmende Schlacke laufend über eine Rinne in Schlackenwagen (Pannan) ab, welche auf einem Zufuhrgleis unterhalb der Ofenbühne stehen.

Diese Schlacke wurde früher als wertlos auf die Schlackenhalde gekippt. Die Technik hat heute auch dafür Verwendung gefunden. In unseren Schlackenverwertungsanlagen wird ein Teil der noch flüssigen Schlacke durch Einspritzen von Wasser in Schlacken sand verwandelt, der in den Kohlenruben als Spülversatz zwecks Auffüllung von abgebauten Kohlenflözen gebraucht wird; ein Teil wird in der Schlackensteinfabrik zu Steinen vergossen und schließlich wird der Rest nach dem Erkalten zu Steinlag gebrochen, mit Teer vermengt, um als sogenannter Teermarkadam beim Wegebau und Eisenbahnbau Verwendung zu finden. Um welche gewaltigen Mengen es sich dabei handelt, geht schon allein daraus hervor, daß neben dem Schlacken sandmaterial in den Schlackenverwertungsanlagen in 24 Stunden 150 000 Steine und 1000 Tonnen Steinlag hergestellt werden können. Doch nun zurück zum Hochofen. Die zweite Öffnung im Hochofengestell ist das Abstichloch für das Roheisen, das je nach dem Gang des Ofens alle drei bis sechs Stunden abgestochen wird; es ist bis zum Abstich mit einer feuerfesten Masse vermauert. Das Schließen des Abstiches nach dem Entleeren des Eisens geschah früher in schwerer, heißer Arbeit von Hand, wird heute jedoch ebenfalls von Maschinen ausgeführt, die schwenkbar neben dem Sticho Loch angebracht sind. Ist die Zeit gekommen, wo sich genügend Eisen im Ofen angesammelt hat, so wird das Sticho Loch aufgebrochen und das Eisen fließt heraus, und zwar bei sofortiger Weiterverarbeitung in den Stahlwerken über eine Rinne in Roheisenpfannen, die fahrbar auf Gleisen unterhalb der Ofenbühne stehen; wird dagegen das Roheisen z. B. nach auswärtig verkauft, so läßt man es auf Gießbetten laufen, wo es sich in vielen Sandrinnen verteilt und dann erstarrt. In langen Stangen erkaltet, wird es dann in kleine Stücke zerschlagen, was früher von Hand, jetzt durch Maschinen besorgt wird. Unsere Hochöfen stellen in 24 Stunden 700 bis 1200 Tonnen Roheisen je Ofen her. Feierschichten kennt der Hochöfner nicht, denn solche Öfen können natürlich nicht von heute auf morgen abgestellt werden, wie es z. B. bei einem Stahlwerksofen möglich ist. Was geschieht aber nun, wirst du, lieber Arbeitskamerad, fragen, wenn eine Absatzkrise eintritt und man nicht mehr so viel Eisen braucht? Da gibt es zwei Möglichkeiten. Ist zu übersehen, daß ein solcher Bedarfsmangel nur für einige Monate vorübergehend ist, so wird zunächst weitergearbeitet, bis die ganze Erzbeschickung zu Roheisen umgeschmolzen ist, und der Hochofen inzwischen nur mit Koks gefüllt. Alle Öffnungen im Ofen werden zugemauert, damit so gut wie gar keine Luft in den Ofen eindringen kann. Der Koks glüht dann ganz langsam weiter, da durch das Mauerwerk des Ofens und sonstige Undichtigkeiten noch soviel Luft in den Ofen dringt, daß der Koks am Glühen erhalten wird, bis der Ofen wieder in Betrieb gesetzt wird durch Anstellen der Luftzufuhr und Wiederaufgabe der normalen Beschickung mit Erz. Wie lange man einen solchen Hochofen unter Feuer halten kann, zeigt eine vor Jahren durch die Zeitung gegangene Meldung, wonach ein derartig vorübergehend stillgesetzter Ofen nach zwölf Monaten wieder angeblasen werden konnte, ohne ihn neu anheizen zu müssen. Ist die Stilllegung nach menschlichem Ermessen eine dauernde, wie z. B. bei der Hütte Ruhrort-Weiderich, so läßt man den Ofen ganz ausbrennen, um ihn bei Wiedereinbetriebnahme

neu anheizen zu müssen. — Nun müssen wir uns noch etwas über das neben Eisen und Schlacke anfallende Gas unterhalten. Das durch die nicht vollkommene Verbrennung hauptsächlich entstehende Kohlenoxydgas wird unterhalb der Gicht durch dicke Rohre aus dem Ofen abgeleitet. Früher nutzlos an der Luft zur Verbrennung gebracht, weil es nicht möglich war, das Gas von den aus dem Ofen mitgerissenen Staubteilchen der Beschickung zu reinigen, um es dann in Gasmaschinen und Induktionsöfen nutzbar zu machen, wird es heute in sogenannten Gaswäschern durch Wasser und auf elektrischem Wege weitgehend vom Staub gereinigt. Der gröbere Staub setzt sich allerdings in den in die Rohrleitung eingebauten Staubsäcken vor der Feinreinigung allein ab, und zwar dadurch, daß in den Staubsäcken die Gasgeschwindigkeit so weit sinkt, daß das Gas dort

gewissermaßen etwas zur Ruhe kommt und die größeren Staubteilchen sich in den Staubsäcken absetzen.

Da der Staub noch wertvolle Bestandteile an Erz enthält, wird er in der Sinteranlage in drehbaren, rohrförmigen Öfen, durch die Heizzgase streichen, in der Hitze zusammengebadet zu Klüften, die dann in den Hochofen wieder hineinkommen; oder der Staub wird in der Bricketfabrik unter Hinzufügung von Zellspecklauge zu Bricketts zusammengepreßt, die ebenfalls wieder dem Hochofen zugeführt werden.

Das gereinigte Gas betreibt nun Öfen der Walzwerke, der Martinstahlwerke und wo sonst noch Gasöfen gebraucht werden; ferner wird es zum Antrieb von Gasmaschinen verwendet, die wiederum Maschinen zur elektrischen Stromerzeugung oder zur Gebläsewinderzeugung betreiben. Dabei ist die Hochofenanlage ein großer Selbstverbraucher von Hochofengas, auch Gichtgas genannt. Wie schon gesagt, muß ja in den Hochofen

Luft hineingepreßt werden, eine Arbeit, die die sogenannten Gebläsemaschinen übernehmen; jedoch wird die kalte Luft nicht direkt dem Hochofen zugeführt, sondern diese Luft muß, wie schon bemerkt, vorgewärmt werden, um im Hochofen Verbrennungstemperaturen bis zu 2000 Grad erzielen zu können. Zur Vorwärmung dieser Luft sind zwischen die Gebläsemaschinen und den Hochofen die Winderhitzer, auch Cowper genannt, geschaltet. Es sind Apparate, die innen eine Packung von Steinen enthalten, welche so aufeinandergelegt sind, daß zwischen ihnen Gas oder Luft hindurchstreichen kann. Kurz über dem Erdboden ist ein Gasbrenner eingebaut, der Gichtgas zur Verbrennung bringt. Die Heizzgase gehen nun in einem Hohlraum, der bis unterhalb der Kuppel durch eine eiserne Trennwand von der Steinpackung abgeteilt ist, nach oben bis unterhalb der Kuppel und fallen auf der anderen Seite durch die Steinpackung wieder ab zu einer Öffnung, die nach einem Schornstein führt. Die Steine werden dadurch aufgeheizt. Nach einer gewissen Zeit, nach der die Steine eine bestimmte Temperatur erreicht haben, wird der Brenner abgestellt und, dem Heizzgasstrom entgegengesetzt, tritt nun von den Gebläsemaschinen her die kalte Luft in die Steinpackung, die sich beim Hindurchstreichen bis auf 800 bis 900 Grad erwärmt, um dann dem Hochofen zugeleitet zu werden. Haben die Steine nun ihre Hitze an die Luft abgegeben, so daß nicht mehr die gewünschte Luftpriorwärmung erzielt wird, so schaltet man den Winderhitzer wieder auf die Gasbeheizung um. Da man aber am Hochofen dauernd die vorgewärmte Luft benötigt und mit der Luftzuführung nicht warten kann, bis der Winderhitzer nach der Gasbeheizung der Steinpackung wieder warme Luft bringen kann, so arbeiten mehrere Winderhitzer auf einem Hochofen, wobei der eine Teil Luft vorwärmt, während der andere Teil seine Steinpackung wieder auf die notwendige Temperatur bringt. Die vorgewärmte Luft wird nun dem Hochofen

zugeführt, geht dort in einer um den Ofen führenden Ringleitung nach den sogenannten Windformen, Düsen vergleichbar, die wassergekühlt und in bestimmten Abständen gleichmäßig um den Ofen über der Sticho Lochebene verteilt sind. Aus diesen Düsen tritt die warme Luft in das Ofengestell, wo sie nach oben zur Gicht steigt und auf ihrem Weg durch die langsam absinkende Beschickung mit dem Koks zu Gichtgas verbrennt.

In dem unteren Teil des Ofens entsteht dabei eine ganz ungeheure Hitze bis zu 2000 Grad, die jedoch nicht nur zur Schmelzung des Eisens, sondern auch der Ofenwände führen würde, wenn diese nicht von außen mit Wasser berieftelt wurden. Die Wände des Gestelles sind dort, wo im Ofen die höchste Temperatur herrscht, außerdem noch mit einem Eisenpanzer versehen.

Lieber Freund, nun sind wir damit am Ende unserer Wanderung in der Hochofenanlage angekommen. Nicht alles konnte ich dir ausführlich zeigen und erklären. Willst du mehr wissen, so verweise ich dich wieder auf unsere Werksbücherei; aber ich glaube, für heute wird es dir genügen. Ich möchte aber nicht schließen, ohne noch der Arbeitskameraden am Hochofen mit ein paar Worten gedacht zu haben. Die ganze Arbeit am Hochofen scheint dir vielleicht furchtbar einfach, denn du hast bisher nur von



Erz-Lagerplatz



Hochofen VIII Hamborn

Ofen und Maschinen gehört, aber weniger von der Handarbeit dabei und meinst vielleicht die ganze Hochofenarbeit damit abtun zu können: Oben rein mit den Rohstoffen, unten mit Schlacke und Eisen raus — aus! Nein, so gemütlich ist es doch nicht. So ein Abstieg macht vorher und nachher allerhand Arbeit, die manchen Schweißtropfen kostet. Auch ist es nicht gleich, was ich oben in den Ofen hineinschütte, sondern es bedarf einer ziemlichen Kopfarbeit, um zur Erzielung eines Roheisens bestimmter chemischer Zusammensetzung das richtige Verhältnis der einzelnen Erzsorten, des Kalkes und des Kokes zu errechnen. Schließlich kann so ein Hochofen ein eckig launischer Geselle sein, der die Hochöfner manchmal zu heller Verzweiflung bringt. Na, wieso das denn? hör ich dich fragen. Hast du schon einmal vom Hängen eines Hochofens gehört? Frage einmal

einen Hochöfner danach und du wirst merken, daß schon bei dem Worte „hängen“ eine Gänsehaut über seinen Rücken läuft. Bei einem normal arbeitenden Hochofen gleitet der Ofeninhalte allmählich und fortlaufend nach unten in die Schmelzzone, doch plötzlich gibt es gewissermaßen in dem Ofen eine Verdauungsstörung und das Rutschen der Beschickung hört auf: der Ofen hängt. Dann kommen für den Hochöfner böse, sorgenvolle Stunden, bis die Verdauungsstörung beseitigt ist, und mancher Fluch entschlüpft seinem Munde. Willst du jetzt noch wissen, warum er flucht, dann geh selbst zu ihm hin, denn die richtige Antwort bekommst du dort am besten. Ich glaube aber, du wirst von der heutigen Wanderung genug haben, drum Schluß für heute und auf Wiedersehen beim nächsten Spaziergang, wenn wir die Stahlwerke mit unserem Besuch beehren werden.

Arbeiten, von denen die Gefolgschaft nur wenig weiß

Organisation und Betrieb der Werksbücherei

Eine Plauderei über die Arbeiten in der Bücherei

Von J. Wimmer, Fakturen-Abteilung, Thynnenhütte

Ich gehe zur Werksbücherei. In der Aktentasche trage ich einige Bücher, die ich mir vor einigen Wochen entliehen habe, um sie gegen andere umzutauschen. Bekannt ist mir dabei, daß ich mich an die genau festgelegten Ausleihestunden zu halten habe. Hierbei kommt mir der Gedanke, warum in der verhältnismäßig kurzen Zeit der Ausgabe das Personal so stark in Anspruch genommen ist, während gleichzeitig die Leser dann und wann schon einmal längere Zeit auf Abfertigung warten müssen. Dabei taucht die Frage auf, warum ist das so? — und noch eine andere Frage: Hat das Personal der Bücherei denn sonst soviel zu erledigen, daß die Ausgabe der Bücher auf eine derartig kurze Zeit beschränkt wird? Heute steht mein Entschluß fest: ich will einmal Aufklärung über diese Dinge haben. Siehe da! Kaum habe ich meine Bitte um Aufklärung über die Arbeiten in der Bücherei vorgetragen, werde ich aufgefordert, mich nach Beendigung der Ausgabe ein Stündlein jenseits der Ausleihethke zu bemühen und mich genauestens zu informieren.

„So“, sagt man mir, „Sie glauben also, unsere wesentliche Arbeit bestände in der Bücherausgabe! Wir können Sie versichern, daß das ein großer Irrtum ist.“ Und jetzt erfahre ich folgendes: „Sehen Sie, zunächst einmal ist es unsere laufende Sorge, mit den täglich aus den Leihgebühren eingehenden Mitteln für fortgesetzte Ersatz- und Neubeschaffungen zu sorgen. Denn der Betrieb einer Bücherei ist weniger eine materielle als eine ideelle, geradezu eine Kulturaufgabe. Wir haben nicht nur den Geschmack unserer Lesergemeinde zu kennen, sondern auch mitzuformen, das bedeutet, daß wir insbesondere unter den unzähligen Neuerscheinungen die für den Erwerb geeignet erscheinenden Bücher durch fleißiges Studium aussuchen und daß wir von außen herangetragenen Anregungen gewissenhaft nachgehen.“

In dem Zustande, wie die Bücher bei uns eintreffen, sind sie durchaus nicht ohne weiteres zur Ausleihe reif. Sie müssen erst in das System der Bücher eingefügt werden, und zwar durch das sogenannte Katalogisieren. Jedes Buch muß der ihm entsprechenden Gruppe, die durch Buchstaben und Nummern erkenntlich gemacht ist, zugeteilt werden. Danach erfolgt die Ausstellung der zu jedem Buch erforderlichen Karten. Vier solcher Karten werden benötigt, und zwar: Erstens: die sogenannte Hauptkatalogkarte. Zweck dieser Karte ist, daß sie dem Buch seinen Platz im Gesamtkatalog der Bücherei zuweist. Der Hauptkatalog besteht keineswegs aus dem bekannten Bücherverzeichnis, sondern aus einer umfangreichen Kartothek, in der Abgänge und Zugänge stets genau vermerkt werden.

Zweitens: die Ergänzungskarte zum Druckkatalog. Mit Hilfe dieser Karte wird der Lesergemeinde im Ausgaberaum die Möglichkeit geboten, Einblick zu nehmen in jenen neubeschafften Bücherbestand, der durch den Druckkatalog (Bücherverzeichnis) bisher noch nicht erfasst werden konnte.

Drittens: die Buchkarte. Diese Karte ist unsern Lesern nicht unbekannt, da sie in den jeweils zur Ausgabe gelangenden Büchern liegt, denen sie bei der Entleihe unter Auftragung des Signums des Entleihers und des Datums entnommen wird. Diese Karte hat insbesondere den Zweck, die Innehaltung des Entleihungstermins zu kontrollieren und nötigenfalls das Erinnerungs- und Mahnverfahren in Gang zu bringen.

Viertens: die Standortkarte. Für die interne Erfassung und Einordnung des Bücherbestandes sorgt diese Karte, welche die Aufgabe zu erfüllen hat, jeweils genau anzugeben, wo innerhalb der umfangreichen, viele tausend Bände bergenden Regale, das einzelne Buch steht bzw. zu stehen hat. Daneben erfüllt sie den Zweck, die alljährlich vorzunehmenden Bestandsprüfungen zu ermöglichen.

Wie gesagt, von den vier erwähnten Karten kommen nur zwei, nämlich die Buchkarte und die Ergänzungskarte zum Druckkatalog dem Leser zu Gesicht. Besser vertraut dagegen ist er mit der in seinem Besitz befindlichen Ausweisarte, die sogenannte Leihkarte.

Wir sehen also, daß die Arbeiten der Bücherei neben den Obliegenheiten der Ersatzbeschaffung und der hiermit zwangsläufig zusammenhängenden Abrechnungen in technischer Beziehung zum allergrößten Teile in der gewissenhaften Bearbeitung eines umfangreichen und verwickelten Kartotheksystems bestehen. Daß diese Arbeiten erhebliche Ansprüche an Kraft und Zeit des Personals beanspruchen, erklärt sich von selbst, aber die wahre Arbeitsfülle ist durch die Betrachtung von der Organisationsseite aus noch nicht annähernd umrissen. Darum wollen wir der stillen Arbeit des Büchereipersonals noch einmal von der anderen Seite aus nachspüren. Und zwar werden wir jetzt einmal ein Buch auf seinem Wege von der Rückgabe bis zur Neuausgabe begleiten. Nehmen wir zum Beispiel das Buch B 488 „Die Wiskottens“ von Rudolf Herzog, das vom Leser auf den Rückgebetisch gelegt wird. Hier wird es zunächst auf der Ausweisarte des Lesers ausgetragen und zu den übrigen zurückgegebenen Büchern gelegt. Was geschieht nun mit diesem Buch? Am folgenden Morgen schon wird es, genau wie die übrigen Bücher, mit der zugehörigen Buchkarte versehen, auf der jetzt der Rückgabevermerk angebracht wird. Jetzt sieht eine genaue Durchsicht der zurückgegebenen Bücher auf deren Zustand ein. Man erzählt mir, daß in der Regel zehn

Prozent in reparaturbedürftigem Zustande, mit zerrissenen Umschlägen, gelöstem Einband, losgerissenen Seiten, Flecken usw. wieder einlaufen. Diese Mängel gilt es jetzt abzustellen, wobei aus Ersparnisgründen soweit wie möglich die Herstellungsarbeiten vom Büchereipersonal selbst vorgenommen werden. Bei größeren Beschädigungen muß der Leser als der Verantwortliche zum Schadenersatz herangezogen werden. Es ist im Interesse der Erhaltung unseres Bücherbestandes und damit zugleich der Gesamtheit der Leser erforderlich, gewisse Schmierfinken, wie sie leider überall vorkommen, zur besseren Schonung fremden Eigentums zu erziehen.

Nachkontrollierte und instandgesetzte Bücher müssen nun wieder an ihren Standort in die Regale, entsprechend ihrer Signatur, eingereiht werden; denn nur dann können sie in der nächsten Ausleihe auf Verlangen gefunden werden. Jeder Leser mag es sich selbst überlegen, welcher Zeitaufwand zur Erledigung dieser Arbeiten erforderlich ist bei einer Rückgabe von 300 bis 500 Büchern pro Ausleihe.

Nicht vergessen werden darf die Tätigkeit des Personals bei der Beratung des Lesepublikums. Ohne weiteres liegt es auf der Hand, daß man, besonders bei Jugendlichen, oft genug die moralische Pflicht hat, einen gewissen Sensationshunger einzudämmen und das Interesse auf wertvolle und doch interessante Literatur zu lenken.

Aus diesen wenigen Darlegungen konnte ich bereits ersehen, daß die Aufgabe des Büchereipersonals sowohl in technischer als

auch in sittlicher Beziehung nicht so einfach ist, als man als Laie meint.

Jeder Leser sollte, besonders wenn der Andrang zum Ausgabebüchhalter einmal etwas größer als gewöhnlich ist, sein Verhalten der Organisation der Bücherei entsprechend einrichten und daneben ein wenig bedenken, daß auch die vom Büchereipersonal zu erfüllenden Arbeiten vollwertige Arbeiten an der Belegschaft und damit am Volksganzen sind.

Zusatz der Schriftleitung: Die beiden Bilder zeigen Ausschnitte aus den neuen Räumen unserer Werksbücherei-Zweigstelle Meiderich.



Werksbücherei-Zweigstelle Meiderich — Innenansicht



Werksbücherei-Zweigstelle Meiderich — Außenansicht

Facharbeiterprüfung bei der August Thyssen-Hütte A.G.

In diesem Jahre unterzogen sich 23 Lehrlinge unserer Lehrwerkstätten vor der Kommission der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel der Facharbeiterprüfung.

Es wurden geprüft von der Thyssenhütte 20 Lehrlinge, und zwar: 11 Maschinenschlosser, 6 Elektriker und drei Dreher; von der Niederrheinischen Hütte drei Dreher.

Nachfolgend die Namen der jungen Facharbeiter:

a) Maschinenschlosser:
Heinz Baumgarten (GBW.); Heinrich Peeters (GBW.); Paul Pfeiffer (GBW.); Otto Kaufsch (MB. I); Karlheinz Rheintal (GBW.); Herb. Scheffler (GBW.); Wilhelm Schieß (MB. I); Anton Scholzen (GBW.); Johann Schröder (GBW.); Johannes Teuwsen (MB. I); Joh. Torczinski (MBH.);

b) Elektriker:
Johannes Altena (GBW.); Ant. Freialdenhofen (GB. I); Jakob Klöckner (Elektr. Zentrale und Stromverteilung); Johann Kubicki (GBW.); Max Scholzen (GBW.); Franz Spieß (Elektrische Zentrale und Stromverteilung);

c) Dreher:
Fritz Göbel (MB. I); August Lauff (MB. I); Josef Malazet (MB. I); Leonhard Bachmeier (Walzendreherei NS.); Heinrich Lüttichwager (Mech. Werkstatt NS.); Franz Magert (Mechanische Werkstatt NS.).

Mit dem Gesamturteil „Sehr gut“ haben folgende Lehrlinge die Prüfung bestanden:

Jakob Klöckner; Johann Kubicki; Heinrich Peeters; Otto Kaufsch; Willi Schieß; Johann Schröder; Franz Spieß; Johann Torczinski.

Gesamturteil „Gut“:

Johannes Altena; Heinz Baumgarten; Anton Freialdenhofen; Fritz Göbel; Josef Malazet; Paul Pfeiffer; Karlheinz Rheintal; Herb. Scheffler; Anton Scholzen; Max Scholzen; Willi Schieß.

80 Prozent der jungen Facharbeiter erledigten ihr praktisches Prüfungsstück mit „Sehr gut“ und 20 Prozent mit „Gut“.



Die Teilnehmer an der Facharbeiterprüfung

Unsere Lehrlinge im Reichsberufswettkampf



Flaggenhissung vor der Lehrwerkstatt I am Tage des Reichsberufswettkampfes

Beim diesjährigen Reichsberufswettkampf nahmen von der August-Thyssen-Hütte A.G. insgesamt 229 Lehrlinge und jugendliche Hilfsarbeiter teil, und zwar: von der Lehrwerkstatt I, Thyssenhütte, 143 Lehrlinge, von der Lehrwerkstatt II Ruhrort-Meiderich, 25 Lehrlinge und von der Lehrwerkstatt III, Niederrheinische Hütte 20 Lehrlinge, ferner: kaufmännische Lehrlinge des Zentralbüros 11, und 30 jugendliche Hilfsarbeiter der Schraubenfabrik der Thyssenhütte. Die Hamborner Lehrlinge traten morgens 7 Uhr an der Werksschule an. In einführenden Worten wies der Ausbildungsleiter der August-Thyssen-Hütte A.G., Herr Berhoven, auf die Bedeutung des Berufswettkampfes hin. Er betonte besonders, daß es nicht nur auf die fachliche Tüchtigkeit, sondern in erster Linie mit auf die charakterliche Haltung des Menschen ankäme;

der Berufswettkampf habe die Aufgabe, den totalen Menschen zu erfassen. Nach einem Sieg-Heil auf Führer und Reich traten die Lehrlinge in den verschiedenen Gruppen den Wettkampf an. Die Lehrlinge der Lehrwerkstätten beteiligten sich am Reichsberufswettkampf in den Berufsgruppen: „Maschinenschlosser“ und „Dreher“; es waren im ganzen 158 Maschinenschlosser und 30 Dreher. Wie im Vorjahre hielten die Maschinenschlosser der Lehrwerkstatt I, Thyssenhütte, im Kreise Duisburg sowie im Gau Essen die Spitze. Preise als Kreissieger des Kreises Duisburg erhielten von der Deutschen Arbeitsfront und der Hitler-Jugend, die Maschinenschlosserlehrlinge Hermann Stevens (MB. I), Walter Schulte (MB. I), Hans Tiedtke (MB. I), Egon Kreis (MB. I), Hugo Scharf (MB. I), Wilhelm Messinger (MB. I); Wilhelm Schmidt (MB. III), und der kaufmännische Lehrling Walter Weidauer. Eine ganze Anzahl Lehrlinge konnte innerhalb ihrer Berufsgruppen noch Preise erringen.

Obige Lehrlinge nahmen gleichzeitig am Gau-Zwischenentscheidungskampf des Gaues Essen, der vom 5. bis 7. April 1935 in Duisburg stattfand teil. Den Maschinenschlossern der Lehrwerkstatt I, Thyssenhütte, gelang es, hier fast sämtliche ersten Plätze zu belegen, was umso bemerk-



Unsere Sieger im Reichsberufswettkampf

Stevens	Schulte	Tiedtke	Kreis	Weidauer	Scharf	Schmidt	Messinger
MB. I	MB. I	MB. I	MB. I	Zentr.-Büro	MB. I	MB. III	MB. I

enswert ist, als die bekanntesten Lehrwerkstätten der großen Werke des Ruhrgebiets um die Siegespalme rangen. In der Gruppe „Maschinenschlosser“ des Gaues Essen gingen aus der Lehrwerkstatt I, Thyssenhütte, folgende Lehrlinge als Gaupieger hervor:

1. Sieger: Hans Tiedtke, 2. Sieger: Hermann Stevens und Wilhelm Messinger bei insgesamt vier 2. Siegern, 3. Sieger: Hugo Scharf, 4. Sieger: Egon Kreis.

Die Kreissiegererhebung fand am 15. April 1935 in Duisburg durch den Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront Pg. Stollbrock und den Standortführer der H.J. Pg. Hemesath statt. — Auch wir gratulieren den Lehrlingen an dieser Stelle zu dem guten Erfolg.

Aus der Gefolgschaft

Kameradschaftsabend der Zelle Reparaturwerkstätten

Der 18. Mai gestaltete sich für die Zelle „Reparaturwerkstätten“ des Hüttenbetriebs Meiderich als wahrer Ausdruck echter Kameradschaft. In froher Erwartung waren im besten Sinne der Volksgemeinschaft die Betriebsdirektion, die Betriebsleitung und die Gefolgschaft vereint. Eingeleitet wurde der Abend durch eine Begrüßungsansprache des Pg. Zuchowski. In seinen Worten hob er hervor, daß nunmehr der Arbeiter der Stirn und der Faust, in guter Kameradschaft und durchdrungen vom Pflichtgefühl, der jungen deutschen Nation das Gepräge des Selbstbewußtseins und der Ehre geben. Ein stilles Gedenken für die toten Helden des Weltkrieges und der uns durch den Tod entrissenen Arbeitskameraden folgte. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied gaben der Begrüßung den würdigen Abschluß. — Der Unterhaltungsteil setzte ein; den Höhepunkt der Veranstaltung bildeten die von echtem deutschen Humor gewürzten Darbietungen des Gefolgschaftsmitgliedes Hermann Weber. Seine vortreffliche Kunst gab dem Kameradschaftsabend die eigentliche künstlerische Gestaltung. Einen nicht endenden Beifall erntete Fräulein Julie Weber für zwei Gefangensvorträge mit Klavierbegleitung. Das Doppelquartett „Doreley“ hat im besonderen Maße zum Gelingen des Abends beigetragen. Erwähnt sei noch, daß zur Verschönerung der Veranstaltung die Gefolgschaftsmitglieder Johann Pollmann und Nikolaus Weber ihr Bestes

gaben. Als Ansager und Humorist wirkte in vortrefflicher Art der Volks-genosse Karl Müller, der es vorzüglich verstand, den Kontakt zwischen Vortragenden und Gefolgschaft herzustellen. Seine Darbietungen wurden mit rauschendem Beifall belohnt. Für Unterhaltungsmusik und Tanz wurde bestens durch die Kapelle Hans Rieseener gesorgt.

Der Kameradschaftsabend kann mit Recht als Ausdruck des lebendigen Kameradschaftsgeistes zwischen Betriebsleitung und dem Manne der harten Arbeit angesprochen werden.

Basler

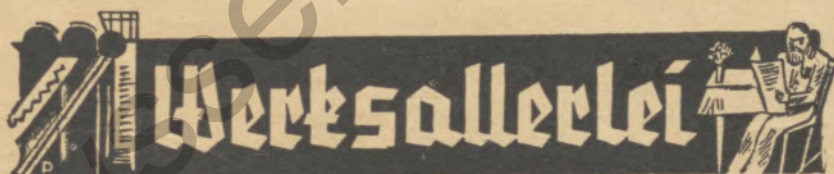
Theaterabend der Betriebsgemeinschaft der Thyssen-Hütte

Am 19. d. M. fand im Stadttheater Hamborn für unsere Gefolgschaft ein „Großer bunter Abend“ statt, der als Werbevorstellung für unsere neugebildete Theater-Betriebsgemeinschaft wirken sollte. Echte Kameradschaft und Volksverbundenheit drückten diesem Abend ihren Stempel auf. Bis auf den letzten Platz war das Theater besetzt. Der Obmann des Vertrauensrats, Wilk, betonte, daß die Betriebsgemeinschaft der August Thyssen-Hütte nunmehr eine große geschlossene Theater-Gemeinschaft bilde. Kreiswalter Born der NSG. „Kraft durch Freude“ unterstrich die Ausführungen des Vorredners und begrüßte die Bemühungen der Gefolgschaft, eine eigene Theater-Gemeinschaft zu halten und zu fördern, aufs herzlichste. Namens der Betriebsgemeinschaft sprach SS-Sturmführer Schmitz und erklärte, daß der schaffende Mensch in seinem arbeitsvollen Leben auch Kraft, Freude und Besinnlichkeit notwendig habe. Diese Faktoren solle er im „Hause der Schaffenden“ finden und so zusammenwachsen mit den großen Meistern und Kulturträgern des deutschen Volkes.

Das gebotene Programm brachte Ausschnitte aus der vielseitigen Arbeit der Duisburger Oper: Gesang, Musik und Tanz. Für den 27. Mai ist die erste geschlossene Werksvorstellung vorgesehen, und zwar der musikalische Schwank „Frischer Wind aus Kanada“. Alle Plätze bereits vergeben. Am 6. Juni wird dann die Oper „Zar und Zimmermann“ folgen. Auch dafür herrscht bereits große Nachfrage. Die Einzeichnungslisten für die einzelnen Vorstellungen liegen in den Betrieben auf.



Werkkapelle der Thyssen-Hütte



Jubilare im Monat Mai und Juni 1935



Borarbeiter
Peter Seimet
Elekt. Betrieb
am 1. 5. 10
Hütte Ruhrort-M.



Maschinenrichter
Michael Priß
Zurichterei I
am 20. 5. 10
Thyssen-Hütte



Borarbeiter
Karl Frohne
Elekt. Betrieb
am 25. 5. 10
Hochöfen Hüttenbetrieb



Buntermann
Hermann Gröger
Hochöfen
am 2. 6. 10
Thyssen-Hütte



Maurer
Jakob Petry
Baubauabteilung
am 8. 6. 10
Thyssen-Hütte



Fertigwalzer
Johannes Zach
Feinwalzwerk
am 9. 6. 10
Thyssen-Hütte



Anstreicher
Erich Zitel
Eisenbahn-Werkstätte
am 10. 6. 10
Thyssen-Hütte



Probennnehmer
Josef Balenzia
Laboratorium
am 12. 6. 10
Hütte Ruhrort-M.



Lokomotivführer
Johann Petry
Eisenbahnbetrieb
am 14. 6. 10
Thyssen-Hütte



Walzmeister
Theodor Ellmann
Walzwerke
am 15. 6. 10
Hütte Ruhrort-M.



Rechts:
Transportarbeiter
Heinrich Hüßelmann
Elekt. Betrieb
am 16. 6. 10
Thyssen-Hütte

Familiennachrichten Thyssen-Hütte

Verwaltung: Eheschließungen: Erich Born. Geburten: Eine Tochter: Johann Wenholt.
Hochöfen: Eheschließungen: Oswald Berthold.
Thomaswerk: Eheschließungen: Heinrich Klafen, Michael Misere.
Martinwerk I: Geburten: Ein Sohn: Jakob Steffen.
Schladenmühle: Geburten: Ein Sohn: Johann Laszchanski. Eine Tochter: Jakob Minta.
Walzwerk I: Geburten: Ein Sohn: Johann Schmitz. Eine Tochter: Wilhelm van de Straat.
Zurichterei I: Geburten: Ein Sohn: Leopold Schlecht. Eine Tochter: Johann Schachnitowski.
Zurichterei II: Eheschließungen: Johann Baras. Sterbefälle: Sohn des Herbert Kögler.
Zurichterei III: Geburten: Ein Sohn: Johann Frenzer.
H. D. Werkstatte: Geburten: Ein Sohn: Hermann Scheelen. Eine Tochter: Ernst Sinneker.
Maschinenbetrieb Hochöfen: Geburten: Ein Sohn: Rudolf Maheine, Franz Krüger.
El. Zentrale und Stromverteilung: Eheschließungen: Daniel Deutchenborn. Geburten: Eine Tochter: Johann Kirchbaum.
El. Hauptwerkstatt: Geburten: Ein Sohn: Paul Quirbach. Eine Tochter: Anton Freitag.
Maschinenbetrieb I: Eheschließungen: Wilhelm Josten, Wilhelm Teske.
Elektrobetrieb I: Eheschließungen: Heinrich Seier.
Maschinenbetrieb II: Geburten: Ein Sohn: Hermann Schulze, Karl Kuhnner. Eine Tochter: Andreas Salben.
Elektrobetrieb II: Eheschließungen: Alfred Brylla. Geburten: Ein Sohn: Bernhard Siep.
Baubauabteilung: Geburten: Eine Tochter: Konrad Misamer, Wilhelm Hürtgen. Sterbefälle: Frau des Theodor Flesken.
Eisenbahn: Eheschließungen: Anton Gorzelanczyk. Geburten: Ein Sohn: Heinrich Lillpopp, Willi Wurft, Ernst Wigel, Karl Ruff, Friedrich Janßen. Eine Tochter: Heinrich Drießen.
Hafen: Geburten: Eine Tochter: Johann Tenbed.
Eisenbahn-Werkstätte: Geburten: Ein Sohn: Anton Tröger, Otto Winkler. Eine Tochter: Johann van Vebber.
Betriebswirtschaft: Geburten: Ein Sohn: Rudolf Sted. Sterbefälle: Tochter des Janaz Szostak.
Magazinverwaltung: Geburten: Eine Tochter: Karl Herbst.
Werkbücherei: Sterbefälle: Johannes Rutert.

Hütte Ruhrort-Weidertich

Lehrwerkstatt: Eheschließungen: Emil Kromarek.
Hochöfen: Eheschließungen: Albert Holland.
Zurichtung: Geburten: Ein Sohn: Josef Pielmeier. Eine Tochter: Adolf Kreutzer.
Sterbefälle: Frau des Rudolf Kreutzer.
Walzwerk: Eheschließungen: Hermann Benning.
Maschinenbetrieb: Eheschließungen: Bernhard Braun. Geburten: Eine Tochter: Heinrich Juntermann.

Niederrheinische Hütte

Bauabteilung: Geburten: Eine Tochter: Jakob Theis, Julius Volkmer.
Hochöfen: Geburten: Eine Tochter: Wilhelm Müd.
Eisenbahn: Geburten: Ein Sohn: Jakob Koch.
Magazin: Sterbefälle: Frau des Hermann Duednau.
Walzwerk: Sterbefälle: Frau des Wilhelm Velievelb.
Abnahme: Eheschließungen: Hermann Schmitz.

Hüttenbetrieb Weiderich

Hochöfen: Eheschließungen: Wilhelm Bertelmann.
Mechanische Werkstatt: Eheschließungen: Heinrich Thiel.

Berichtigung

In der in unserer vorigen Ausgabe gebrachten Bildzusammenstellung vom 1. Mai sind bei den Bildern von der Feier im Hamborner Stadion und dem Festaufmarsch auf der Schlageter-Kampfbahn in Laar die Unterschriften vertauscht worden, was hiermit richtiggestellt sei.

Nachruf

Am 20. Mai 1935 verschied an den Folgen eines tragischen Unglücksfalles der in unserer Bücherei als Büchereigehilfe beschäftigte

Johannes Nutert

Er war mit kurzen Unterbrechungen viereinhalb Jahre in unseren Werken tätig und uns stets ein treuer und fleißiger Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren bewahren werden.

August-Thyssen-Hütte, Aktiengesellschaft

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden beim Heimzuge meines lieben Mannes und unseres treuherzigen Vaters, sagen wir hiermit der Direktion, dem Leiter der Bauabteilung, sämtlichen Arbeitskameraden, dem Jubilareverein sowie der Zelle 34 unseren allerherzlichsten Dank.

Frau Wwe. Ernst Jakob u. Kinder

Dankfagung

Für die mir anlässlich des tragischen Hinscheidens meines lieben Mannes und unseres Vaters erwiesene herzliche Anteilnahme spreche ich den Gefolgschaftsführern und der Gefolgschaft der Martinwerke 1 und 2, sowie insbesondere der Zelle 6 meinen herzlichsten Dank aus.

Wwe. Maria Kinnwelski u. Kinder

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus schönen Kranzspenden beim tragischen Heimzuge unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir allen Beteiligten, insbesondere der Direktion der August Thyssen-Hütte und der Werkkapelle, den beteiligten Fliegerkürnern und Gliederungen der NSDAP, unseren tiefempfundenen Dank.

Familie Nutert und Geschwister

Dankfagung

Für die anlässlich der Bestattung meines lieben Mannes, unseres treuherzigen Vaters, bewiesene Teilnahme sage ich allen früheren Vorgesetzten und Arbeitskameraden, insbesondere dem Jubilareverein der Thyssen-Hütte meinen aufrichtigsten Dank.

Wwe. Alex Welle und Kinder

Dankfagung

Den Vorgesetzten, Beamten und Arbeitskameraden, der Betriebszelle 32 spreche ich für die Ehrungen und Geschenke anlässlich meines am 10. Mai stattgehabten fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums meinen herzlichsten Dank aus.

Emil Holdack, Kranführer
Thyssen-Hütte

Dankfagung

Für die mir anlässlich meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums entgegengebrachten Glückwünsche und Ehrungen, Geschenke und Viederherstellen, sage ich meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden, sowie dem Gesangsverein der Niederrheinischen Hütte meinen herzlichsten Dank.

Otto Dahlmann, Niederrh. Hütte

Dankfagung

Für die mir aus Anlaß meines fünfundzwanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Glückwünsche seitens meiner Arbeitskameraden, insbesondere des Eisenbahnvereins August Thyssen-Hütte, für die vielen Ehrungen und das schöne Geschenk, meinen herzlichsten Dank.

Martin Böttcher,
August Thyssen-Hütte,
Abteilung Eisenbahn

Dankfagung

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sprechen wir der August Thyssen-Hütte, insbesondere Herrn Direktor Dr. Vartischer, dem Jubilareverein, sowie allen Bekannten unseren herzlichsten Dank aus.

Joh. Jos. Aniel und Frau

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch

Viete: Sechszimmer-Wohnung in Beed, Miete 36 RM. (Werkwohnung).

Suche: Vier-Zimmer-Wohnung in Beed oder Beederwerth (Werkwohnung oder Privat).

J. Bauer, Beed, Adolf-Hitler-Str. 280.

Viete: Schöne Drei-Zimmer-Wohnung, I. Etage, privat.

Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung), möglichst in Margloh. Näheres: Hamborn, Juliusstraße 38, I. Etage, rechts.

Viete: Werkwohnung, abgeschlossene Etg., vier Zimmer und eine Mansarde, Elektr., Waschlüche, Stall.

Suche: Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung, Elektr., am liebsten Werkwohnung in Margloh.

Nöhlen, Rudolfstraße 25, I. Etage.

Viete: Vier-Zimmer-Wohnung (Privat), abgeschlossene Etage, mit Veranda und elektr. Licht. Miete 36,27 RM.

Suche: Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung, am liebsten Werkwohnung mit Garten. Näheres: Hamborn-Margloh, Wilhelmstraße 52, II. Etage.

Mietgesuche

Zum 1. Juli 1935 eine Zwei-Zimmer-Wohnung

von einem sicheren Mietzahler gesucht, möglichst in Alt-Hamborn, Ostader oder Beed. Werks- oder Privatwohnung.

Kotelewski, Thyssen-Hütte, Postabfertigung.

Junges Ehepaar sucht zum 15. Juni 1935 eine

Zwei-Zimmer-Wohnung

Nähe Margloh oder Beed.

Angebote an Joh. Soth, Beed, Ostaderweg 98.

Vermietungen

Freundlich möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Hamborn, Röttgersbachstr. 63, parterre.

Verkäufe

Komplettes Schlafzimmer, dreiteilige Auslegematrassen zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen.

Karl Witz, Alsum, Sonnenstraße 8.

Elektrische Kaltmangel

preiswert zu verkaufen.

Näheres: Duisburg-Beed, Stodumer Straße 1.

Loewe-Fünf-Röhrenempfänger mit Loewe

Neonode und Lautsprecher,

Altu und Gleichrichter, auch einzeln, billig abzugeben.

Näheres: P. Mann, Margloh, Kaiser-Friedrich-Straße 116a, I. Etage.

Koffer-Grammophon

mit Platten für 10 RM. abzugeben.

Gräfe, Hamborn, Duisburger Str. 120.

Neue

Alford-Zither

billig zu verkaufen.

J. Haffmeyer, Hamborn, Wolfstr. 40.

Ausziehtisch,

fast neu, in dunkler Farbe, zu verkaufen.

Näheres: A. Dybbanoff, Weiderich, Stahlstraße 27, II. Etage.

Guterhaltener Klavier

zu verkaufen.

Laar, Deutenbergstraße 24.

Guterhaltener, weißer Herd

preiswert zu verkaufen.

Näheres: Weiderich, Weserstraße 24.

Lichtmaschine

und Batterie für Motorrad billig abzugeben durch

Enders, Hamborn, Kaiser-Friedrich-Straße 213.

Ein

Radiogerät

(Mechanisch), Anschaffungspreis 265 RM. wegen Sterbefall für 55 RM. zu verkaufen. Besichtigung bei Beeder, Heinrich, Hamborn, Kaiser-Friedrich-Straße 116.

Matrassen,

wenig gebraucht, billig zu verkaufen.

Hamborn, Röttgersbachstraße 63, part.

Zwei

Schreinerstittel,

neu, mittlere Größe, abzugeben bei:

Duisburg-Beed, Mittelstraße 65, I. Etg., rechts.

Majolika-Tiefbauherd

billig abzugeben.

Näheres: Reumühlerstr. 18, 1. x. schellen.

Motorrad, 250 ccm, Jazz, junge Schifferhündin mit Stammbaum und Radio,

Neonode, drei Röhren, billig abzugeben bei:

Kurt Oser, Hamborn, Gerlingstraße 23 (im Hof).

Neuwertiges

Radio-Meggerät,

drei Röhren, für 50 RM., vier Aquariums mit Warmwasserfischen für 5 RM., zu verkaufen.

Hamborn, Kantstraße 58, I. Etage, links (Bergmannsiedlung an der Kampstraße).

Guterhaltener

Tiefbau-Kinderwagen

modern, für 15 RM. zu verkaufen.

Hamborn-Bruchhausen, Kronprinzenstraße 28, parterre.

Alte Geige

mit sämtlichem Zubehör, sowie zwei Schulen zu verkaufen oder gegen kleine Handharmonika zu tauschen gesucht.

Zu erfragen: Rforte 1, Hütte Ruhrort.

Photoapparat „Agfa-Billy“

mit Porträtlinse, langem Drahtauslöser, Belichtungsmesser und echtem Lederfutteral. Ferner Stativ mit ebenfalls Lederhülle und eventuell Selbstauslöser billig zu verkaufen.

Zu besichtigen: Hamborn, Gehrstraße 29, zwischen 2 und 5 Uhr (parterre).

Gebrauchte

Waschmaschine mit Bringer

kleines

Grammophon

mit Platten, Mandoline, zweiflammiger Gasherd, spottbillig abzugeben.

Näheres: Weiderich, Bergstraße 53.

Guterhaltener

Kinderwagen

für 6 RM. zu verkaufen.

Näheres: Duisburg-Beed, Adolf-Hitler-Straße 250, Seiteneingang.

Verschenke etwa 100 Zierfische bei Kauf

von drei selten schönen

Aquarien.

R. Hahn, Hamborn, Kantstraße 56, III. Etage.

Cutaway,

Maßarbeit, wenig getragen, zu verkaufen.

Näheres: Margloh, Neue Str. 15, I. Etg. Vorderhaus.

Kaufgesuche

Seitenwagen,

guterhalten, zu kaufen gesucht; bevorzugt, wenn passend für D-Rad, 500 ccm. Ange-

bote an:

Duisburg-Laar, Florasstraße 26, parterre.

Verschiedenes

Tausche

Aquarium,

Größe 50 x 24 x 23 (mit Blechboden), gegen Hausstauben.

R. Cremer, Hamborn, Diesterweg 27, parterre.